

VII Lern- und Verhaltensauffälligkeiten

Kapitelzusammenfassung 34 – Pädagogische Prävention und Intervention bei psychischen Auffälligkeiten im Schulalter

Armin Castello

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich die Bundesrepublik Deutschland der schulischen Inklusion verpflichtet. Hierdurch soll allen Schülerinnen und Schülern der Besuch der allgemeinen Schule und gleichzeitig eine individuelle Förderung ermöglicht werden. Psychische Auffälligkeiten sollten daher aufgrund ihrer hohen Prävalenz, ihrer weitreichenden Ausstrahlung auch in schulrelevante Bereiche wie z.B. die Schulleistungen und das soziale Verhalten und angesichts einer bis dato ungenügenden psychotherapeutischen Versorgungssituation in der Lehrkräftebildung eine erheblich größere Aufmerksamkeit erfahren.

Psychologisches Wissen und pädagogische Kompetenzen hinsichtlich psychischer Auffälligkeiten sind daher ein wichtiger Handwerkszeug für die pädagogische Arbeit an Schulen. Hierzu gehören Kenntnisse zu den Merkmalen psychischer Auffälligkeiten, ihren Entstehungsbedingungen, wirksamen Risiko- und Schutzfaktoren, sowie Kompetenzen in der Anwendung von pädagogischen Präventions- und Interventionsmethoden. Eine Auswahl hierzu wurde in diesem Kapitel zu den Themen Soziale Ängstlichkeit, Depressivität, Selbstverletzendes Verhalten, Posttraumatische Belastungsreaktionen und Schlafauffälligkeiten zusammengefasst dargestellt. Eine Reihe evidenzbasierter Präventionsprogramme zu psychischen Auffälligkeiten, deren Umsetzung den Verlauf abmildern kann, liegen mittlerweile in einer „schulkompatiblen“ Form vor – einige davon wurden hier kurz skizziert. Wichtig sind aber auch praxisnahe Kompetenzen in der Modifikation des Unterrichts vor dem Hintergrund psychischer Belastungen von Lernenden, in Form von zusätzlichen Hilfen in der Bewältigung der sozialen, emotionalen und kognitiven Anforderungen des schulischen Alltags. Vielfach erweist sich die frühe pädagogische Unterstützung z.B. im Umgang mit dysfunktionalen Gedanken, Problemen in der Emotionsregulation oder bei bereits vorhandenem Vermeidungsverhalten von Schülerinnen oder Schülern als Chance für die Stärkung der psychischen Gesundheit.

Der Arbeit mit betroffenen Familien kommt eine besondere Bedeutung zu; gerade die professionelle Psychoedukation von Eltern ist eine wirksame Unterstützung in der Bewältigung schulischer Krisensituationen, fördert die Bereitschaft zur Inanspruchnahme externer psychotherapeutischer Hilfe und schafft Erleichterung im familiären Alltag.

